

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Erika Täuber]: Ne lüttke Geschichte van Franz un Klaus

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

gleicht bei gelungener Abstimmung die allzu gestreckte Überlänge des erweiterten Hauses aus (vgl. Abb. 3, 4).

Irgendwie lebt dieses anspruchsvolle Bauelement aus der fortwährenden Spannung von Selbständigkeit und Einordnung. Wenn es eigenwillig aus dem Erdgeschoß aufwächst, eignet ihm bei harmonischer Einfügung ins Ganze ein kräftigerer Ausdruck als dem weichen schmiegsamen Schleppdach, das an sich auch eine Belichtung des Obergeschosses gestattet. Hermann Büld machte die besondere Entdeckung, daß der Frontspieß durch Fachwerk typenbildende Kraft gewinnt und eigentümlich gesteigert wird. Er erkannte, daß gerade dieser Platz alle organischen Voraussetzungen darbot für die spezifische Wiedergeburt einer schöpferischen neuzeitlichen Fachwerkkunst am heimischen Bauernhause (vgl. Heimatkalender Jg. 1956, S. 87 ff.). Auch das vorliegende Beispiel mit seiner meisterhaften Fachwerkgestaltung verstärkt eine solche Überzeugung (vgl. Abb. 5, 6).

Wir begreifen deswegen die Tat von Südlohne als einen verheißungsvollen Markstein auf dem Wege der Wiedergewinnung einer heimischen Baugesinnung und Baukultur. Das Ringen darum ist nicht aussichtslos. Hoffnungsvolle Anzeichen rechtfertigen unseren Optimismus. Wir stehen nicht auf verlorenem Posten, wenn der heimische Bauer sich besinnt und unsere Architekten ihre Aufgabe erkennen. Wir führen keinen

Kampf gegen Windmühlenflügel mehr, sobald das Bauen auf dem Lande wieder gute Sitte wird und sich aus der wechselnden Mode der Städte befreit. Allerdings gilt für diesen bescheidenen Teil der heimatpflegerischen Arbeit dasselbe, was, in heutiger Zeit für ihr Ganzes gilt: Nicht der Ruhm des Erfolges, sondern die Uneigennützigkeit des Strebens, sowie die treue Beständigkeit der Pflicht geben die Entscheidung über den Wert des Bemühens, wenn auch im Warenhaus moderner Kulturkonfektion das Ergebnis kaum in Erscheinung tritt oder weniger Beachtung findet, als ihm gebührt.

Der Erzieher Pestalozzi sagte einmal: „Nimm dem Vogel sein Nest, verdirb ihm das Nest, so hast du ihm das Leben verdorben; laß dem Volk seine Wohnstuben im Verderben, so läßt du ihm sein Leben im Verderb!“ Der Mensch, der inmitten seines Dorfes nicht mehr fähig ist, ein Lied, einen Tanz und schließlich ein eigenes Haus zu schaffen, der nur noch unschöpferisch hin und her pendelt zwischen täglicher Arbeit und stumpfsinnigem Feierabend, der keine Ehrfurcht mehr kennt vor der Vergangenheit, und allmählich geschichtslos wird, steht vor dem Absturz ins Barbarentum. In diesen Absturz würde auch das Christentum mit hineingerissen. Es geht also um das Ganze unseres angestammten seelischen Lebensraumes, in dem die formgewordene Bauernhauslandschaft ein wichtiges Gebiet einnimmt.

Alwin Schomaker

Ne lüttke Geschichte van Franz un Klaus

Franz un Klaus wörn noch nich lange in Lütkendörp. Sei kömen ut dei Stadt. Wat gef dat up'n Lanne nich alles tau seihn un tau beläwen! Am leiwsten wörn sei bi Bur Oltmann up'n Hoff. Dei Burinke har dei beiden Junges gern, un sei stök är af un tau 'n Appel, 'n paor Plumen of'n Stück Kauken tau. Klaus un Franz können bold jüst so gaud platt schnacken as dei ännern Junges. Sei harn uk kiene Angst mehr vör Kauh un Perd. Dat Allerfeinste aower wörn doch dei Zwergheuner. Sowat harn sei noch nich seihn. Dei harn ja luter Fern an dei Beine. Dei lüttke Zwerghaohn tret so stolt as'n König dör sin Riek. Hei har 'n bannig langen Stert, un bunt wör hei, as wenn hei ut luter bunte Lappens tauhope flickt wör. Sei können sik nich sattkieken, un Franz segg tau

Klaus: „Junge, ne, wat sütt dat doch moje ut! Wör doch fein, wenn wi dor wecke van harn!“ Aower Bur Oltmann wull woll kiene afgäben, kömen doch all so väle Lue, dei um dorümme quälden.

As dat nu an't Tüffelkenutkriegen günk, frög Bur Oltmann dei beiden Junges, of sei nich Lust harn, tau helpen; hei künn nich naug Lue tauhopekriegen. „Jao, worümme nich“, dachden dei beiden, „dann giff dat jao noch'n blanken Daoler tau.“ „Könt gi dat dann?“ mende Mauder Oltmann, „dat is'n swaore Orbeit! Gi sünd doch noch'n bäten recht quinerig.“ „Och watt!“ lachden dei Junges, „wenn einer so dick is, dann kann hei sik ja nich recht rögen!“ Un sei güngen mit nao buten.



Aower swor wör dat doch. Dei Acker wör grot, un dei afdeilden Pänne düchtig lank. Wenn sei menden, nu harn sei woll'n bittken Tied taun Verpußen, dann wörn dei Peere mit'n Roder all wedder achter är. Sei harn fix tau griepen, dat sei man mitkömen. Achtern bliewen? Ne, dat wull'n sei nich. Sik wat utlachen laoten? Wat dei ännern kunnen, dat kunnen sei uk. As Vesper köm, wörn sei doch heilfroh. Mit dei ännern Säukers seten sei up dei Wennigen, in dei eine Hand 'ne dicke Koffeitasse un in dei ännern Hand dat grote, witte Stutenbotter. As sei dat verknust harn, köm dat Schwattbrot mit Schinken anne Riege. Franz un Klaus eten un eten, bet sei sik bold nich mehr rögen können. As dei Orbeit van neien losgükn, schmeckde sei är tauerste gor nich. Aower dei Roder har kiene Insicht, un sei harn tau seuken, of sei Lust harn oder nich. „Har ik man nich soväl äten!“ jammerde Franz. „Jao“, segg Klaus, „use Schaulmester heff recht, wenn hei segg: Mit'n vullen Buk is schlecht studeiern!“

As't Aobend wör un sei mit alle Mann achter Braotkartuffeln un Spegeleier seten, kunnen Franz un Klaus bannig wiet dat Mul uprieten. „Dat bäten inne Grund herümmeleien, dat wör jao nicks!“ praolden sei. „Wenn dat so is“, sä Bur Oltmann, „dann kaomt man wer. Orbeit is der noch naug!“ Dorbei drückede hei dei beiden 'n blanken Daoler in dei swatten Hanne.

Ännern Dag küllen är Rüggen, Armste un Beine, aower sei güngen doch wer mit nao'n Lanne; 'n bäten stolt wörn sei uk, dat sei wat verdeinen kunnen. Äre Mauder kunn dat gaut bruken und har sik bannig freit. Dei ganze Wäke hülpen sei Oltmanns bi dei Tüffelken, un Saoterdays sä Mauder Oltmann tau är: „Sükke fliedige Jungs mag ik woll lien. Ik will jau uk wat mitgäwen.“ Sei gükn in den Heunerstall. „Sicher haolt sei us 'n paor Eier“, mende Franz, „wat schall use Mamme sik dann woll freien!“

Bold köm Mauder Oltmann wer. Sei har'n Korf ünnern Arm, den sei mit'n Dauk tau-deckt har. Vörsichtig löt sei dei Jungs in'n Korf kieken. Dor harn gi eis äre Gesichter seihn schullt! Äre Ogen würden ganz grot un blank. „Aower Frau Oltmann! Dat is jao . . . Schölt wi den hebben? Den lüttken Zwerghaohn? Un 'ne Henne is der uk noch bi! Och ne, wat nüdlik! Nu kiekt sei us an. Maok man gau düster, änners fleigt sei noch weg!“ Mauder Oltmann trück dat Dauk

doräower, un Klaus nöhm ganz behött den Korf ünnern Arm. Dann löpen sei weg un vergeten ganz, sik tau bedanken, so freiden sei sik.

Dei Öllern keken nich schlecht. Sülwst dei Pappen was ganz weg in dei possierliken Väägels. Wat wör dei Haohn doch stolt, un wat har hei doch vör lange Fern anne Beine! Hei un sine lüttke Frau segen ut, as wenn sei lange Büxen anharn. Wenn dei Haohn sin Kikeriki röp, dann ludde dat „Tan-te An-na, Tan-te An-na!“ Un wenn dei lüttke Henne kaokeln dö, dann röp sei: „Ka-Ka-Ka-Karl!“ Un so neumden sei dei beiden dann Karl un Tante Anna. Ale harn ären Spaoß an dei Heuner, am meisten aower Franz un Klaus. Sei sän: „Tauken Jaohr, dann go wi wer nao Oltmanns taun Tüffelken-seuken. Aower dann dau wi dat ganz um-züss!“

Erika Täuber

VAN THOLEN OPA

Vergaohn Harst stürw in Molbargen Tholen Opa, woll de öllste Mann in'n ganzen Gestrich, wiet äower nägentig Jaohr. Bit to sien'n Dod was he dör un dör'n plaseerliken Keerl. As de Pastor vör eenige Jaohr nao Molbargen köm, sä Opa to üm: „Pastor, ick hebb di mi Läwen noch nich seihn, man ick mag di gor nich lien.“

„Wo kummt dat denn? Wat hebb ick di denn daon?“

„Bit nu heß du mi noch nicks daon. Aower ick troo di nich. In'n paor Jaohr — denn kriggs den Infall un brinks mi nao'n Karkhoff un smiß mi Sand up'n Kopp.“

„N' paor Maond vör sien Dod güng Opa noch nao'n Schützenfest hen. Een — twee — drie is he wedder trügg.“

„Opa, worüm bis nich länger dor bläwen?“

„Och, dat was mi to langwielig. Ick hebb all üm mi to käken; aower mien Jaohrgang, de wör dr gor nich.“ (94jährig!)

In sien leßden Krankheit sä Opa:

„Toeers was ick hier in Molbargen Hausbesitzer; n' paor Jaohr läöter wurd ick Saalbesitzer; noch 'n paor Daoge, dann koom ick up'n Karkhoff, un dann weer ick Grubenbesitzer.“

Franz Morthorst

